

*Philipp Budka, Claudia Schallert,  
Lukas Mitterauer & Markus Hintermayer*

## Neue Entwicklungen und Herausforderungen im sozialwissenschaftlichen Studium



*Philipp Budka*



*Claudia Schallert*



*Lukas Mitterauer*



*Markus Hintermayer*

XXX

Dieser Beitrag befasst sich mit dem Studieren der Sozialwissenschaften in der Ära von Bologna, die neben der curricularen Umstellung auf ein zwei- bzw. dreistufiges System von Studienabschlüssen und der Einführung eines ECTS Leistungspunktesystems vermehrt auch eine Steigerung der Arbeits- und Prüfungsbelastung für die Studierenden mit sich bringt (z.B. Allenspach/Husfeldt 2012). Am Fallbeispiel der im Zuge des Bologna-Prozesses 2007 implementierten gemeinsamen sozialwissenschaftlichen Studieneingangs- und Orientierungsphase der Universität Wien (SOWI-STEOP, <http://esowi.univie.ac.at/>) werden Herausforderungen, Strukturen und Entwicklungen in Bezug auf die spezifischen Charakteristika der Studienbeginner/innen diskutiert und studentische Erwartungen und Bewertungen beleuchtet.

Die sozialwissenschaftlichen Studien Kultur- und Sozialanthropologie, Politikwissenschaft und Soziologie an der Universität Wien zeichnen sich, in Relation zu den zur Verfügung stehenden Ressourcen, durch sehr hohe Studierendenzahlen aus. Im Wintersemester 2010/11 begannen insgesamt 1.951 Personen eines der drei Bache-

lor-Studien (Universität Wien 2011). Während in den Studienrichtungen Kultur- und Sozialanthropologie und Soziologie der Großteil der Studierenden weiblich ist (70% bzw. 80%), ist die Geschlechterverteilung unter den Studienbeginner/innen der Politikwissenschaft ausgeglichen. Die Überzahl an weiblichen Studierenden spiegelt das Geschlechterverhältnis aller Studierenden der Universität Wien wider (Universität Wien 2011). Im Vergleich zu anderen Studienrichtungen sind die Studienanfänger/innen der Sozialwissenschaften außerdem älter, verstärkt erwerbstätig und tendieren dazu ein Doppelstudium zu inskribieren (Budka/Schallert 2009). Diese soziographischen Befunde werden auch durch unabhängige großangelegte Evaluierungen bestätigt (z.B. Unger et al. 2009a; Unger et al. 2009c) und im Beitrag diskutiert.

Wer sind die Studierenden der Sozialwissenschaften? Was erwarten sie von den Sozialwissenschaften? Und wie erleben Studierende eine Studieneingangsphase an einer Hochschule? Wie werden Unterstützungsangebote angenommen und wie wirken sich diese auf Kompetenzerwerb und Einstellung der Studierenden aus?

Abschließend wirft der Beitrag noch einen Blick in die Zukunft des sozialwissenschaftlichen Hochschulstudiums unter sich beständig verändernden Rahmenbedingungen.

### 1. Entwicklung und Rahmenbedingungen der SOWI-STEOP

An der Universität Wien einigten sich die Studienprogrammleiter der sozialwissenschaftlichen Fachrichtungen Kultur- und Sozialanthropologie, Politikwissenschaft und Soziologie 2007 auf gemeinsame Bologna-konforme Module im Bachelor-Studienplan (Payrhuber et al. 2007). In diesen Modulen sind sowohl Lehrveranstaltungen verortet, die interdisziplinär – also gemeinsam fächerübergreifend – als auch fachspezifisch gestaltet sind.<sup>1</sup> Die „gemeinsame Studieneingangsphase“ wurde 2010 in „gemeinsame sozialwissenschaftliche Studieneingangs- und Orientierungsphase“ (SOWI-STEOP) umbenannt, um den Orientierungsauftrag dieser Studienphase noch stärker zu betonen. Diese umfasste im Untersuchungszeitraum 30 ECTS-Punkte und sollte laut Curriculum im 1. Studiensemester absolviert werden.<sup>2</sup> Die Studiensituation in den sozialwissenschaftlichen Fächern der Universität Wien ist insbesondere in der Studieneingangsphase durch hohe Studierendenzahlen und damit verbundenen begrenzten räumlichen Kapazitäten sowie einem ungünstigen Lehrenden-Studierenden Verhältnis (mehr als 100 Studierende auf einen Lehrenden) gekennzeichnet (z.B. Budka et al. 2011; Leidenfrost et al. 2009). In der gemeinsamen SOWI-STEOP lag der Selbststudienanteil in den vorwiegend nicht-prüfungsimmanenten Lehrveranstaltungen für die rund 1.950 Studienanfänger/innen im Wintersemester 2010/2011 bei mehr als 80% (Budka/Schallert 2009).

Die Entwicklung und Implementierung der Studieneingangsphase wurde zunächst durch das E-Learning-Projekt eSOWI-STEP begleitet, das einerseits darauf abzielte, mittels digitaler Medientechnologien flexible, interaktive, raum- und zeitunabhängige Lern- und Lehrsituationen zu schaffen. Andererseits wird die hohe Zahl an Studienanfänger/innen mit Hilfe von Blended Learning Szenarien vor allem beim Selbststudium unterstützt (Payrhuber et al. 2007). In dem Folgeprojekt SOWI-STEOP wird die Weiterentwicklung und Qualitätssicherung der konzipierten Lehr- und Lernszenarien und der Studieneingangs- und Orientierungsphase allgemein vorangetrieben. Vorrangige Ziele sind dabei verstärkt die Reflexion der Studienwahl zu fördern und weiterhin mittels digitaler Medientechnologien flexibles und interaktives Lernen zu erlauben, um damit einen möglichst raschen und erfolgreichen Studienverlauf zu ermöglichen. So wurden für die SOWI-STEOP didaktische Modelle und Blended Learning Szenarien entwickelt, die Studienanfänger/innen zum kontinuierlichen Lernen motivieren, sie im Selbstlernprozess unterstützen und verschiedene Formen der

Interaktion ermöglichen (Budka et al. 2009; Schallert et al. 2008).

Studienanfänger/innen werden in der SOWI-STEOP systematisch von Teaching Assistants und studentischen Mentor/innen unterstützt. Während Teaching Assistants bemüht sind mittels Online-Übungen auf Lernplattformen Lehrveranstaltungsinhalte zu vertiefen, zu diskutieren und wissenschaftliche Praktiken zu üben, fördern Mentor/innen den Sozialisationsprozess und die Orientierung von Anfänger/innen an der Universität. Trotz des hohen Selbststudienanteils in der Eingangsphase, der ungewohnten Lernumgebung Universität und des hohen studentischen Drop-Outs nimmt ein überwiegender Teil der Studierenden – zumeist aus zeitlichen Gründen – die freiwilligen Unterstützungsangebote nicht wahr. Rund 25% der SOWI-STEOP Studierenden brechen ihr Studium nach einem Semester ab, nach einem Studienjahr steigt dieser Anteil auf mindestens 40%. Gründe für den Studienabbruch an österreichischen Universitäten allgemein werden beispielsweise in Unger et al. (2009b) diskutiert.

### 2. Wer sind die Studierenden der Sozialwissenschaften und wie studieren sie?

#### 2.1 Methodik

Wer die Studierenden der Sozialwissenschaften sind, mit welchen Erwartungen sie ihr sozialwissenschaftliches Hochschulstudium beginnen, welche Voraussetzungen sie mitbringen und wie sie im Kontext der neuen Bologna-Studienarchitektur studieren, wurde in insgesamt 5 Befragungen über einen Zeitraum von drei Jahren erhoben (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1: Erhebungen

Nr.	Zeitraum	Zielgruppe	N	fehlerhafte E-Mail Adressen	erfasste Fragebögen	Rücklauf
1	Anfang WS08/09	Elektronisches Anmeldesystem	1411	30	584	42%
2	Anfang SS09	Elektronisches Anmeldesystem	1411	32	231	17%
3	Mitte SS09	Elektronisches Anmeldesystem	2136	72	366	18%
4	Anfang WS10/11	Erstinskribierende	1588	24	461	29%
5	Ende WS10/11	Erstinskribierende	1588	25	320	20%

Als Datenbasis dienten in den ersten Erhebungen die im elektronischen Anmeldesystem der Fakultät für Sozialwissenschaften erfassten Studienbeginner/innen, der Fachrichtungen Kultur- und Sozialanthropologie, Politikwissenschaft und Soziologie. In der zweiten Erhebungswelle (Befragung 4 und 5) wurden alle Studienanfänger/innen der sozialwissenschaftlichen Studienrichtungen (mit Ausnahme der Publizistik und Kommunikationswissenschaften) angeschrieben.

<sup>1</sup> An der Entwicklung und Durchführung der gemeinsamen Lehrveranstaltungen ist als vierte Studienrichtung auch die Publizistik- und Kommunikationswissenschaft beteiligt, die aufgrund der hohen Studierendenzahlen aber eine eigene Studieneingangsphase und seit 2010 auch ein Aufnahmeverfahren hat (709 Aufnahmen im Wintersemester 2010/2011).

<sup>2</sup> Ab dem Wintersemester 2011/2012 müssen alle Studieneingangsphasen in Österreich neuen gesetzlichen Vorgaben und Regelungen folgen.

Alle Erhebungen mit Ausnahme der Dritten wurden als Online-Befragungen mit dem Programm Evasys der Firma Electric Paper durchgeführt, wobei den Studierenden ein individualisierter Link zu „ihrem“ Fragebogen übermittelt wurde. Das Befragungsfenster war nach der Aufforderungs-E-Mail durchschnittlich zwei Wochen geöffnet. Nach einer Woche wurde an diejenigen, die noch keinen Fragebogen ausgefüllt hatten eine Erinnerungs-E-Mail geschickt. Bei Erhebung 3 kam die Online-Befragungssoftware SurveyMonkey zum Einsatz und es wurden zwei Erinnerungs-E-Mails an die Studierenden verschickt.

Die Rücklaufquoten betragen zwischen 17% und 42%, wobei der große Unterschied aus den unterschiedlichen Befragungszeitfenstern und den zur Verfügung stehenden Kontaktdaten resultiert. Zu Beginn des Semesters sind die Befragungsquoten noch hoch, während gegen Semesterende bereits viele Studierende die Universität verlassen haben und daher auch nicht auf die Aufforderungs-E-Mail reagieren. Im elektronischen Anmeldesystem konnten Studierende ihre bevorzugte persönliche Kontakt-E-Mail-Adresse angeben, während die Erstinskribierenden 2010/2011 über ihre von der Universität Wien zur Verfügung gestellte E-Mail-Adresse angeschrieben werden mussten.

Die Studierenden sollten bei den einzelnen Befragungen zu einem weitgefächerten Themenspektrum Auskunft geben (vgl. Tabelle 2). Im Folgenden wird Datenmaterial diskutiert, das bei den Befragungen 3, 4 und 5 erhoben wurde.

Tabelle 2: Themenbereiche der Befragungen

Themenbereiche	Befragungen				
	1	2	3	4	5
Soziale Herkunft	X				X
Studienmotivation und Studieninformation	X	X		X	
Einstellungen zu Studium und zum Studienfach	X	X		X	X
Vorstellungen von wissenschaftlicher Tätigkeit	X				
Kommunikation der Studierenden im Lernprozess			X		X
Blended Learning			X		
Lernstil und Lernstrategien	X		X	X	
Nutzung und Nutzen von Unterstützungsangeboten					X
Beurteilung des eigenen Lernfortschritts		X	X		X
Integration in die Universität			X		X
Bindung zur Universität					X
Lebensziele				X	

## 2.2 Studienmotivation, Einstellung zum Studium und soziale Integration von sozialwissenschaftlichen Studierenden

*„Das Problem war, dass ich völlig falsche Vorstellungen vom Studium hatte.“* (Studienanfängerin)

Die Studierenden der Sozialwissenschaften stellen hinsichtlich zahlreicher Kriterien eine eigene Studierendengruppe dar. Dies beginnt bei Alter und Herkunft der Studierenden, geht über die Studienmotivation und endet schließlich beim Verhalten der Studierenden. Mit durchschnittlich 23 Jahren liegen die Studienbeginner/innen der So-

Tabelle 3: Höchste abgeschlossene Schulbildung der Eltern

Höchste abgeschlossene Ausbildung	Vater		Mutter	
	N	Prozent	N	Prozent
Pflichtschule	40	9%	57	13%
Lehre, BMS	150	33%	130	28%
AHS, BHS	109	24%	113	25%
Universität, Hochschule	156	34%	157	34%
Gesamt	455	100%	457	100%

zialwissenschaften an der Universität Wien rund drei Jahre über dem Schnitt der Studienanfänger/innen an wissenschaftlichen Universitäten insgesamt (20,2 Jahre; Unger et al. 2009c).

Neben dem Alter lassen sich auch Herkunftsvariablen analysieren, bei denen es im Vergleich zu anderen Studierendengruppen Unterschiede gibt.

In Österreich kommen Studierende verstärkt aus einem Elternhaushalt mit höheren Bildungsabschlüssen. Besonders auffällig ist diese Bildungstradierung etwa bei Studierenden der Medizin, wo über 50% der Studierenden aus Akademiker/innenfamilien kommen (Haidinger et al. 2005). Bei den Studienbeginner/innen der Sozialwissenschaften ist dieses Bildungsgefälle weniger stark ausgeprägt. Bei 34% der Studierenden hat der Vater einen Universitätsabschluss erreicht; ebenso viele Mütter haben einen Hochschulabschluss.

Hinsichtlich ihrer schulischen Leistungen stufen sich die Studierenden der Sozialwissenschaften eher im Mittelfeld ein. Auf der 5-teiligen Skala geben sie an in der Schule „eher zu den Besseren gehört zu haben“ (Mittelwert 2,3). Weibliche Studierende beurteilen dabei – zu Recht – ihre schulischen Leistungen etwas besser, als ihre männlichen Kollegen.

Vergleicht man diese subjektive Angabe mit den objektiven Noten, fällt auf, dass weibliche Studierende um durchschnittlich 0,2 Notengrade besser in der Schule waren, als ihre männlichen Kommilitonen. Im Schulnotenvergleich mit den Mediziner/innen schneiden die Sozialwissenschaftler/innen im Bereich der Mathematik schlechter ab, wohingegen im Fach Englisch die Mediziner/innen schlechtere Ergebnisse aufweisen (Haidinger et al. 2005).

„Erwerbstätigkeit während des Semesters oder auch in den Ferien ist für die große Mehrheit der Studierenden ein fester Bestandteil in ihrem Studienalltag“ (Unger et al. 2009c, S. 133), wobei das Ausmaß der Erwerbstätigkeit stark variiert. Rund 61% der österreichischen Studierenden sind von Erwerbstätigkeit betroffen. Bei Stu-

Tabelle 4: Schulleistungen der Studierenden

Schulleistungen	weiblich		männlich		Gesamt	
	N	MW	N	MW	N	MW
In der Schule gehörte ich zu den besten...1 – schlechtesten...5	340	2,2	118	2,5	458	2,3
Noten im letzten Schulzeugnis (Notenskala: 1...sehr gut – 4...genügend)						
Mathematik	339	2,6	117	2,8	456	2,7
Deutsch	339	1,9	118	2,1	457	2
Englisch	339	2	117	2,1	456	2

Tabelle 5: Zeitverwendung während des Studiums

Zeitlast (in Stunden/Woche)	Weiblich		männlich		Gesamt	
	N	MW	N	MW	N	MW
Berufstätigkeit	279	12,2	103	10,5	382	11,8
Arbeitsaufwand Studium	287	24,4	102	25,4	389	24,6

dierenden der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften ist sie mit 65% rund 10%-Punkte höher als in den Ingenieurwissenschaften (Unger et al. 2009c). Das Studium negativ beeinflusst laut Kolland (2002) allerdings erst eine Erwerbstätigkeit im Ausmaß von 20 Wochenstunden und mehr.

Die hier untersuchte Studierendenpopulation weist eine Erwerbsquote von über 75% auf, jedoch fällt nur rund ein Fünftel von diesen in die kritische Gruppe der Studierenden, die aufgrund einer Erwerbstätigkeit von über 20 Stunden pro Woche als abbruchsgefährdet eingestuft werden muss. Im Schnitt bewegt sich die studentische Erwerbstätigkeit bei 11,8 Wochenstunden. Ein Ausmaß also, das prinzipiell ein Vollzeitstudium zulassen würde. Trotzdem geben die Studierenden an nur 24,6 Wochenstunden für das Studium aufwenden zu wollen.

Dies sind Angaben, die zu Beginn des Semesters gemacht wurden und nicht das reale Studienverhalten wiedergeben. Sowohl Metzger (2010) als auch Dorfer und Salmhofer (o.A.) kommen auf der Grundlage von Zeitaufzeichnungen zu dem Ergebnis, dass Studierende weniger Stunden pro Woche für das Studium aufwenden als der Bologna-Sollwert vorsieht. Außerdem empfinden nach diesen Studien die Studierenden die subjektiv aufzuwendende Zeit als deutlich höher als objektive Zeitaufzeichnungen nachweisen. Geht man also davon aus, dass die Studierenden der Sozialwissenschaften deutlich weniger als die angegebenen 25 Wochenstunden real studieren, muss damit gerechnet werden, dass ein nicht unbeträchtlicher Anteil der Studierenden das Studienziel bzw. den angestrebten Kompetenzerwerb im vorgesehen Zeitraum nicht erreichen wird.

Ein weiterer Faktor, der sich neben der Erwerbstätigkeit auf die für ein Studium zur Verfügung stehende Zeit auswirkt, ist die Tendenz der Studieren-

den in den Sozialwissenschaften zu Doppel- oder Mehrfachstudien. 37% der befragten Studienbeginner/innen des Wintersemesters 2010/2011 (N=316) geben an, neben dem sozialwissenschaftlichen noch ein weiteres Fach zu studieren.<sup>3</sup> Im Vergleich dazu betreiben an wissenschaftlichen Universitäten insgesamt nur 26% der Studierenden ein Doppelstudium (Unger et al. 2009c). Ein zentraler Aspekt studienfachbezogener Forschung bezieht sich auf die Frage, mit welchen Motiven Studierende ihr Studium beginnen, also das „Warum“ des Studiums. Untersuchungen zeigen, dass in den 1980er Jahren vornehmlich interessensgeleitet studiert wurde, wohingegen in den 1990er Jahren berufsbezogene Motive zunehmend an Bedeutung gewannen und nun gleichauf mit den interessensgeleiteten Motiven liegen (z.B. Mitterauer 2001).

Vergleicht man diese Befunde mit den Ergebnissen der Befragungen der Studienanfänger/innen der Sozialwissenschaften, fällt auf, dass es bei dieser Gruppe schon deutliche Unterschiede zum Durchschnitt aller Studierenden gibt (vgl. Tabelle 6). Zentral im Fokus stehen interessensgeleitete Motive (Interesse 73%, Wissen über gesellschaftliche Zusammenhänge 60%, Wissen erweitern 50%, Themen immer interessiert 22%, Interesse an Forschung 11%). Danach folgen die berufsbezogenen Studienmotive (bessere Berufschancen 30%, Berufswunsch 18%), wobei die berufsbezogenen Motive bei männlichen Studierenden eine größere Rolle spielen als bei weiblichen. Abgeschlagen hingegen sind „externe“ Studienmotive (Student/innenleben 9%, Aufnahmeverfahren in einem anderen Studium 8%, Orientierungslosigkeit 3% und der Einfluss der Freunde 1%).

Tabelle 7: Einstellungen zur Tätigkeit als Sozialwissenschaftler/in

	weiblich		männlich		Gesamt	
	N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
<b>SozialwissenschaftlerInnen im Bekanntenkreis?</b>	80	24%	35	30%	115	25%
<b>SozialwissenschaftlerInnen arbeiten eher...</b> (linkes Wertelabel...1 – rechtes Wertelabel...5)	N	MW	N	MW	N	MW
...im Labor - Bibliothek, Archiv	329	3,9	117	4,0	446	3,9
...alleine - Team	330	3,9	117	3,5	447	3,8
...mit Menschen - mit Materialien, Spuren	334	1,7	118	1,7	452	1,7
...entwickelnd, technisch - verstehend, erkennend	332	4,3	118	4,4	450	4,3
...reflexiv, diskursiv - logisch, stringent	334	2,8	117	2,7	451	2,8
<b>Ansehen des Faches</b> (sehr hohes...1 – geringes...5)	332	3,1	117	3,1	449	3,1

Tabelle 6: Studienmotive der Studienanfänger/innen nach Wichtigkeit (N=461, max. 3 Nennungen)

Studienmotivation	weiblich		männlich		Gesamt	
	N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
Interesse	247	72%	89	75%	336	73%
Wissen über gesellschaftliche Zusammenhänge	209	61%	65	55%	274	60%
Wissen erweitern	173	51%	55	47%	228	50%
bessere Berufschancen	88	26%	50	42%	138	30%
Themen immer interessiert	74	22%	27	23%	101	22%
Berufswunsch	64	19%	19	16%	83	18%
Interesse an Forschung	32	9%	17	14%	49	11%
StudentInnenleben	30	9%	13	11%	43	9%
Aufnahmeverfahren anderes Studium	29	9%	8	7%	37	8%
Orientierungslos	9	3%	5	4%	14	3%
Freunde	5	1%	0	0%	5	1%
<b>Gesamt</b>	<b>960</b>	<b>282%</b>	<b>348</b>	<b>294%</b>	<b>1308</b>	<b>285%</b>

Die Studienanfänger/innen scheinen ein recht konkretes Bild von sozialwissenschaftlichen Tätigkeiten zu haben und dies obwohl nur 25% der Befragten angeben, in ihrem un-

<sup>3</sup> Laut dem Reporting System der Universität Wien ist der Anteil an Doppel- und Mehrfachstudien bei den Studienbeginner/innen des WS 2010/2011 teilweise sogar noch höher und liegt bei 37% an der Soziologie, 40% an der Kultur- und Sozialanthropologie und 47% an der Politikwissenschaft. Dies lässt sich vermutlich dadurch begründen, dass Studienbeginner/innen zwar mehrere Studien inskribieren, diese aber nicht aktiv betreiben.

Tabelle 8: Integration in die Universität

Studium (trifft zu...1 – trifft nicht zu...5)	weiblich		männlich		Gesamt	
	N	MW	N	MW	N	MW
Wichtigkeit positiver Abschluss	337	1,4	118	1,4	455	1,4
Das Studium hat mich intellektuell weitergebracht	235	1,9	80	1,8	315	1,9
Ich fühle mich den Leistungsanforderungen des Studiums gewachsen	235	2,1	80	1,7	315	2,0
Ich bin mit meinem Studienfortschritt zufrieden	234	2,3	80	2,3	314	2,3
An der Universität Wien herrscht ein kollegiales Klima	235	2,3	80	2,5	315	2,4
Ich habe an der Universität schon neue Freunde gewonnen	235	2,3	80	2,7	315	2,4
Ich rede oft mit anderen Studierenden über den Aufbau und die Organisation des Studiums (z.B. über Prüfungen ...)	234	2,3	80	2,6	314	2,4
Ich rede oft mit anderen Studierenden über die Inhalte der Lehrveranstaltungen und des Studiums	235	2,5	80	2,7	315	2,5
Ich habe schon viele Kontakte zu anderen Studierenden geknüpft	235	2,5	80	2,8	315	2,6
Die Universität und das Studium sind derzeit mein Lebensmittelpunkt	235	2,6	80	2,6	315	2,6
Das Lesen wissenschaftlicher Literatur bereitet mir viel Freude	236	2,7	80	2,6	316	2,7
Wenn ich Schwierigkeiten im Studium habe, weiß ich, an wen ich mich wenden muss	235	2,8	80	2,7	315	2,8
Ich fühle mich der Universität Wien sehr verbunden	234	2,9	80	2,9	314	2,9
Ich fühle mich an der Universität Wien gut betreut	234	3	80	3,2	314	3,1
Ich habe das Gefühl, ich denke bereits wie ein/e Sozialwissenschaftler/in	235	3,1	79	3	314	3,1
Ich fühle mich im Studium oft allein gelassen	236	3,3	80	3,3	316	3,3
Ich habe bereits mit Lehrenden über fachliche Inhalte diskutiert	235	4,3	80	3,6	315	4,1

mittelbaren Bekanntenkreis Sozialwissenschaftler/innen zu haben (vgl. Tabelle 7). Die Studierenden sehen richtigerweise Sozialwissenschaftler/innen mehr in Bibliotheken und Archiven als im Labor arbeiten. Der Fokus der Arbeit liegt auch beim Menschen und weniger auf den Spuren bzw. Materialien, die der Mensch hinterlässt. Die Herangehensweise schwankt dabei zwischen reflexiv-diskursiven Elementen auf der einen Seite und logisch-stringenten Gedankengängen auf der anderen. Ziel sei es auch mehr den Menschen zu verstehen bzw. ihn zu erkennen, während entwickelnde bzw. soziotechnische Aspekte eine geringere Rolle spielen. Das Ansehen des Faches in der Öffentlichkeit wird mit einem Mittelwert von 3,1 relativ neutral beurteilt. Verglichen mit anderen Berufsgruppen wie etwa Mediziner/innen oder Jurist/innen, die ein deutliches Standesbewusstsein an den Tag legen, ist dieser Wert sehr gering. Dies mag zum einen an den sehr heterogenen Arbeitsfeldern der Sozialwissenschaften liegen, die eine Identifikation mit dem Fach schwierig machen und auch kein einheitliches Bild für die Öffentlichkeit ergeben. Aber auch womöglich darin, dass der spätere Beruf, im Gegensatz zu Mediziner/innen und Jurist/innen, nicht im Vordergrund des Studieninteresses steht. Wurden die Erwartungen der Studienanfänger/innen nun erfüllt? Und wie steht es mit der Integration der Studierenden in die Universität? Mit diesen Fragen befasste sich Befragung 5 am Ende des Wintersemesters 2010/2011. Die Bewältigung der Leistungsanforderungen in der SOWI-STEOP dürfte zumindest für die Studierenden, die die ersten Monate im Studium überstanden haben, keine große Hürde darstellen. Den meisten ist nicht nur der positive Studienabschluss wichtig (1,4), sondern sie finden auch, den Studienfortschritt zufriedenstellend (2,3) und sich den Leistungsanforderungen gewachsen (2,0). Vor allem das Studienziel, sich intellektuell fortzubilden und das Wissen zu erweitern dürfte zumindest

für das erste Semester geglückt sein. Der Mittelwert auf die Frage, ob einen das Studium intellektuell weitergebracht hat, liegt bei 1,9 (vgl. Tabelle 8).

Zurückhaltender ist die Beurteilung der sozialen Integration bzw. der Kommunikation mit anderen Studierenden. Die Fragen, ob ein kollegiales Klima herrsche, man bereits Freunde an der Universität gefunden hat und ob man sich über inhaltliche wie organisatorische Dinge mit den anderen Studierenden austauscht, wird mit 2,4-2,6 auf der fünfteiligen Skala beurteilt.

Defizite können bei der Integration in den akademischen Alltag der Universität festgestellt werden. Das Studium wird nicht unbedingt als Lebensmittelpunkt der meisten Studierenden gesehen (2,6), sie haben oft Schwierigkeiten, sich an die richtigen Ansprechpersonen zu wenden (2,8),

sie fühlen sich offenbar nicht gut betreut (3,1) und fühlen sich oft allein gelassen (3,3). Vor allem der Anschluss an das wissenschaftliche Personal der Universität Wien ist nur unzureichend geglückt. Bei der Frage, ob sie bereits mit Lehrenden über fachliche Inhalte gesprochen hätten, geben die Studierenden einen Wert von 4,1 an – der schlechteste Wert der gesamten Befragung. Aus dieser mangelnden Integration in die Universität Wien, ist es dann auch nicht verwunderlich, dass die Studierenden auf die fachspezifische Items ebenfalls negativ antworten. Sie fühlen sich nur partiell der Universität Wien verbunden (2,9), geben uneinheitlich Auskunft darüber, ob ihnen das Lesen wissenschaftlicher Literatur Freude bereitet (2,7) und vor allem finden sie nicht, dass sie wie Sozialwissenschaftler/innen denken (3,1). Zieht man in Betracht, dass das Ziel eines Studiums in den ersten Semestern das Aneignen und Verinnerlichen spezifischer Denkweisen sein sollte, dann lässt sich hier ein Verbesserungsbedarf feststellen.

### 2.3 Nutzung und Bewertung der SOWI-STEOP und ihrer Unterstützungsangebote

*„STEOP finde ich sehr interessant, aber die Stoffmenge ist viel zu viel.“ (Studienanfängerin)*

In diesem Abschnitt wollen wir einen Einblick in die Nutzung und Bewertung der Lehrveranstaltungen der SOWI-STEOP im Wintersemester 2010/2011 sowie der zur Verfügung stehenden Unterstützungsangebote geben. Die Lehrveranstaltungen lassen sich vier Kategorien zuordnen (vgl. Tabelle 9).

Wie erleben die Studienanfänger/innen die SOWI-STEOP, ihre Lehrveranstaltungen und Unterstützungsangebote?

Bei der Bewertung der SOWI-STEOP Lehrveranstaltungen wurde unter anderem nach der Förderung von Interesse am Studium durch die jeweilige Veranstaltung

Tabelle 9: Lehrveranstaltungen der SOWI-STEOP (Wintersemester 2010/2011)

Lehrveranstaltung	Gemein-sam	Fach-spezifisch	Prüfungs-immanent	Nicht prüfungs-immanent
Grundlagen sozialwissenschaftlicher Denkweisen	X			X
Grundlagen sozialwissenschaftlicher Methodologie	X			X
Fachspezifische Einführung		X		X
Orientierungsveranstaltung		X		X
Sozialwissenschaften und gesellschaftlicher Wandel: aktuelle Debatten	X			X
Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten		X	X	

auch Tendenzen der „Entpersonalisierung“ im zunehmend automatisierten Hochschulbetrieb entgegenwirken, wie sie beispielsweise von Görts (2011, S. 126) beschrieben werden. Außerdem werden ausgewählte Lehrveranstaltungen auch noch durch ein Angebot von Fach-tutorien unterstützt. In der Beurteilung und Interpretation der Ergebnisse ist zu beachten, dass es sich bei allen Unterstützungsangeboten um freiwillige Angebote handelt, deren Absolvierung den Studierenden lediglich empfohlen werden kann.

Tabelle 10: Bewertung der Lehrveranstaltungen (Wintersemester 2010/2011)

Lehrveranstaltung	N	MW
Die Lehrveranstaltung hat mein Interesse am Studium gefördert (trifft zu...1 – trifft nicht zu...5)		
Grundlagen sozialwissenschaftlicher Denkweisen	283	2,4
Grundlagen sozialwissenschaftlicher Methodologie	289	2,2
Fachspezifische Einführung	289	1,7
Orientierungsveranstaltung	274	2,5
Sozialwissenschaften und gesellschaftlicher Wandel: aktuelle Debatten	256	2,4
Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten	250	2,5

Von den Unterstützungsangeboten in der SOWI-STEOP wurde im Wintersemester 2010/2011 das der Teaching Assistants am häufigsten in Anspruch genommen (47%). Die nicht in der gesamten Eingangsphase angebotenen Fachtutorien wurden von 29% der Studienanfänger/innen besucht, während das flächendeckend angebotene Mentoring-Programm von 21% angenommen wurde. Am wenigsten genutzt wurden die Erstsemestrigentutorien der Österreichischen Hochschülerschaft, die, ähnlich wie das Mentoring-Programm, den Informationsaustausch zwischen erfahrenen und unerfahrenen Studierenden vorsehen (14%). Im Folgenden wollen wir uns auf die Bewertung der am häufigsten in Anspruch genommenen Unterstützungsmaßnahmen konzentrieren (vgl. Tabelle 12). Die Übungen der Teaching Assistants, die überwiegend online angeboten wurden, werden von den Studienanfänger/innen mehrheitlich positiv beurteilt. Besonders in der Vorbereitung auf die Prüfung bzw. Abschlussarbeit am Ende des Semesters war das Angebot hilfreich (1,7). Am wenigsten hilfreich wird die Unterstützung der Teaching Assistants in der Entwicklung von Verständnis hinsichtlich der Gemeinsamkeiten und Unterschiede der an der SOWI-STEOP beteiligten Disziplinen bewertet (2,6). Hier bedarf es vor allem der verstärkten Betonung dieser Aspekte in den Lehrveranstaltungen durch die Lehrenden.

gefragt (vgl. Tabelle 10). In der gemeinsamen, fächerübergreifenden Eingangsphase ist es die fachspezifische Einführungsvorlesung, die am stärksten das Interesse am (fachlichen) Studium fördert (1,7). Interessanter Weise trifft das auf die prüfungsimmanenten Proseminare, die ebenfalls fachspezifisch sind, sich aber überwiegend mit allgemein sozialwissenschaftlichen Arbeitspraktiken befassen, weniger zu (2,5). Es scheinen vor allem die in den Lehrveranstaltungen behandelten fachspezifischen Inhalte zu sein, die das Interesse am Studium fördern. Die Unterstützungsmaßnahmen in der SOWI-STEOP versuchen der Studiensituation von Studierenden in den Sozialwissenschaften gerecht zu werden und stellen deswegen ein sehr diverses Angebot dar. Zeitliche und räumliche Flexibilität wird durch Blended Learning Szenarien ermöglicht, die sowohl das Selbststudium als auch angeleitetes Lernen durch Teaching Assistants fördern. Die oft mangelhafte soziale Integration und Orientierung an der Universität soll über ein begleitendes Peer Mentoring-Programm gefördert werden. Dieses soll

Tabelle 11: Genutzte Unterstützungsangebote

Unterstützungsangebote	N	Prozent
Unterstützungsangebote der Teaching Assistants	146	47%
Mentoring-Programm für StudienbeginnerInnen	64	21%
Fachtutorien	89	29%
Erstsemestrigentutorien der ÖH	42	14%

In Befragung 3 wurde das Blended Learning Angebot der SOWI-STEOP, das sich aus Lehrveranstaltungen deren Inhalten und Online-Übungen zusammensetzt, hinsichtlich der studentischen Anwendung und Verbesserung von überfachlichen Kompetenzen überprüft. Die Studierenden berichten nach der SOWI-STEOP von Kompetenzzuwächsen in allen abgefragten Bereichen (Budka/Schallert 2009, Hintermayer 2009).

Tabelle 12: Bewertung der Teaching Assistant Angebote

Teaching Assistant Angebote (trifft zu...1 – trifft nicht zu...5)	N	MW
Ich wurde dabei unterstützt, Verständnis für die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der einzelnen sozialwissenschaftlichen Disziplinen zu entwickeln	147	2,6
Ich wurde angeregt, über den Vorlesungsstoff nachzudenken und mich kritisch damit auseinanderzusetzen	146	2,0
Die Angebote der Teaching Assistants haben mir geholfen, mich auf die Prüfung/Abschlussarbeit vorzubereiten	146	1,7
Die Angebote der Teaching Assistants haben mich dazu angeregt, mich möglichst früh im Semester mit dem Stoff der Vorlesung/der Abschlussarbeit zu beschäftigen	146	2,3

So verfügen die Studierenden nach der SOWI-STEOP mehrheitlich über Methodenkompetenz, sieht man reflektiertes Lernen und den Erwerb von Überblickswissen als basale Elemente derselben an (vgl. Tabelle 13). Viele Studierende machen sich Gedanken zum Stoff (2,2), reflektieren das eigene Lernverhalten (2,3) sowie ihre mit dem Studium verbundenen Interessen (2,0). Die Studierenden stimmen auch den Aussagen zur Vermittlung von sozialwissenschaftlichem Basiswissens zu (1,9 bzw. 2,2).

Vergleichsweise weniger ausgeprägt ist die Selbstkompetenz der Studierenden. Zwar wird von vielen Verantwortung für den Lernprozess übernommen (1,8) und es werden zumindest ansatzweise persönliche Lernziele verfolgt (2,5) (vgl. Tabelle 14). Allerdings verfügen viele

Tabelle 13: Lernaktivitäten mit Bezug zur Methodenkompetenz

Lernaktivitäten Methodenkompetenz (trifft sehr zu...1; trifft gar nicht zu...5)	N	MW
Ich habe Verständnis für die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der einzelnen sozialwissenschaftlichen Disziplinen entwickelt	303	2,2
Ich habe einen Überblick über die Grundlagen der Sozialwissenschaften gewonnen	303	1,9
Ich habe über mein persönliches Lernverhalten nachgedacht	303	2,3
Ich habe nachgedacht, welche Interessen ich mit meinem Studium verbinde	303	2
Ich konnte Verbindungen zwischen dem Vorlesungsstoff und meinen persönlichen Erfahrungen herstellen	303	2,3
Ich habe mir häufig eigene Gedanken zum Stoff der Vorlesung(en) gemacht	303	2,2

Tabelle 14: Lernaktivitäten mit Bezug zur Selbstkompetenz

Lernaktivitäten Selbstkompetenz (trifft sehr zu...1 – trifft gar nicht zu...5)	N	MW
Ich fand es schwierig, mich zu motivieren und meine Motivation zum Lernen aufrecht zu erhalten	303	3,1
Ich habe Lernziele festgelegt, die für mich persönlich wichtig waren	303	2,5
Bereits zu Beginn des Semesters habe ich mir einen Überblick über den Vorlesungsstoff bzw. die Leistungsanforderungen verschafft	303	2,8
Ich hatte einen Arbeits- und Zeitplan, an dem ich mich im Verlauf des Wintersemesters orientiert habe	303	3,3
Ich habe erst knapp vor der Prüfung zu lernen begonnen/knapp vor dem Abgabetermin des Essays zu schreiben begonnen	303	2,5
Ich habe Verantwortung für meinen persönlichen Lernprozess übernommen	303	1,8

Studierende über keinen Arbeits- und Zeitplan (3,3) und ein Teil der Studierenden hat Schwierigkeiten, sich selbst zum Lernen zu motivieren (3,1). Der hohe Selbststudienanteil der Bachelor-Studien in der Bologna-Ära stellt demnach zumindest für einen Teil der Studierenden eine große Herausforderung dar.

### 3. Diskussion und Ausblick

Wie wir gezeigt haben, handelt es sich bei den Studierenden der Sozialwissenschaften um eine spezifische Studierendengruppe, die sich sowohl hinsichtlich soziographischer als auch motivationaler Faktoren von Studierenden anderer Fachrichtungen unterscheidet. Sozialwissenschaftliche Studienbeginner/innen sind vorwiegend weiblich, verstärkt erwerbstätig und studieren vor allem interessensgeleitet. Trotzdem spielt bei den Studienmotiven das Interesse an der Forschung, die wesentlicher Bestandteil jeder Wissenschaft ist, nur eine untergeordnete Rolle. Dies kann mit falschen Vorstellungen vom Studium ebenso zu tun haben wie mit suboptimalem Informationsverhalten vor Beginn des Studiums.

Gemeinsam mit den Studierenden anderer Fachrichtungen ist den sozialwissenschaftlichen Studierenden das subjektive Gefühl mehr Zeit für ihr Bachelor-Studium aufwenden zu müssen als sie dann tatsächlich tun (Metzger 2010). So sind die Studienanfänger/innen in ihren Angaben zum veranschlagten Zeitaufwand für das Studium weit von den curricularen Vorgaben eines Vollzeitstudiums in der Bologna-Ära entfernt. Wie Metzger (2010, S. 297) vorschlägt, könnte hier eine „didaktische und lehrorganisatorische Umstellung“ von Bachelor-Studien Abhilfe schaffen. Modul- und Blockorganisation würden es Studierenden erlauben sich länger auf einen Themenbereich zu konzentrieren und Prüfungsleistungen gleichmäßig auf das Semester zu verteilen.

Ähnliche Überlegungen konnten bei der Entwicklung der sozialwissenschaftlichen Studieneingangs- und Orientierungsphase an der Universität Wien bisher kaum berücksichtigt werden. In Zeiten allgemeiner Finanzknappheit an öffentlichen Hochschulen, musste die SOWI-STEOP mit geringen finanziellen und räumlichen Ressourcen gestaltet werden, was in der Konzeption von didaktischen Modellen resultierte, die bemüht sind nicht-prüfungsimmanente Massenlehreveranstaltungen durch Blended Learning flexibler und interaktiver zu gestalten. Die Erreichbarkeit der Studierenden mit freiwilligen Unterstützungsangeboten ist natürlich, nicht zuletzt aufgrund der steigenden zeitlichen Belastung der Studienanfänger/-innen, begrenzt. Auch lässt sich auf Seiten der Studierenden ein allgemein steigender Druck im Studium feststellen, der von diesen als direkte Auswirkung des Bologna-Systems wahrgenommen wird. Kritisch wird von Studierenden auch die studentische Nicht-Beteiligung an hochschulpolitischen Entscheidungsprozessen in der Bologna-Ära beurteilt (z.B. Allenspach/Husfeldt 2012).

In die Weiterentwicklung der SOWI-STEOP und damit eines wesentlichen Teils der sozialwissenschaftlichen Bachelor-Studien an der Universität Wien konnten studentische Meinungen zumindest partiell einfließen. Einerseits durch wiederholte Befragungen und Evaluationen, andererseits durch die Teilnahme an Arbeitsgruppen, die das Bachelor-Curriculum in den Sozialwissenschaften neu strukturieren mussten. Neben universitären Strukturveränderungen und Vorgaben, denen sich die SOWI-STEOP unterordnen muss, sind es auch politische Prozesse, die Hochschulentwicklung bestimmen. Für das Wintersemester 2011/2012 musste nach Vorgaben des Gesetzgebers eine Neugestaltung aller Studieneingangs- und Orientierungsphasen in Österreich vorgenommen werden. Entsprechend wurde auch das bisherige Betreuungsangebot in der SOWI-STEOP an die neuen Rahmenbedingungen angepasst. Ob dabei die bisher in der STEOP realisierten Gewinne, wie die Verbesserung der überfachlichen Kompetenzen und die Flexibilisierung des Studiums, erhalten bleiben, muss noch erhoben werden. Ebenso wird sich zeigen, ob Studieneingangsphasen generell als Resultat des – besonders in den deutschsprachigen Ländern kontrovers diskutierten – Bologna-Prozesses (z.B. Görts 2011) an Akzeptanz unter allen Beteiligten gewinnen.

#### Literaturverzeichnis

- Allenspach, D./Husfeldt, V. (2012): „Bologna: Was ist die Haltung der Studierenden?“ In: Das Hochschulwesen Jg. 60/H. 2, S. 45-50.  
 Budka, P./Ebner, M./Nagler, W./Schallert, C. (2011): Hochschule – Strukturen, Rahmen und Modelle für die Lehre mit Technologien. In: Ebner, M./Schön, S. (Hg.): Lehrbuch für Lernen und Lehren mit Technologien. <http://13t.tugraz.at/index.php/LehrbuchEbner10/article/view/58>, Stand vom 15. April 2012.

- Budka, P./Schallert, C. (2009):* „Transforming learning infrastructures in the social sciences through flexible and interactive technology-enhanced learning“. In: Learning Inquiry, Vol. 3/No. 3, pp. 131-142.
- Budka, P./Schallert, C./Payrhuber, A. (2009):* Gemeinsame Studieneingangsphase der Fakultät für Sozialwissenschaften der Universität Wien (eSOWI-STEP) – Angeleitetes Selbststudium mit Teaching Assistants in nicht-prüfungsimmanenten Blended Learning Vorlesungen. In: Forum Neue Medien Austria (Hg.): Innovative Didaktik in berufsbegleitenden und Vollzeit-Studiengängen. Tagungsband der 17. fnm-austria Tagung. Wien, S. 87-93.
- Dorfer, A./Salmhofer, G. (o.A.):* Projekt zur Erfassung der studentischen Arbeitszeit „Workload“. Universität Graz. [http://www.uni-graz.at/lss/evp3www\\_workload](http://www.uni-graz.at/lss/evp3www_workload), Stand vom 14. Mai 2012.
- Görts, W. (2011):* „Die Studieneingangsphase im Lichte der Ökonomisierung des Bildungswesens“ In: Das Hochschulwesen Jg. 59/H. 4, S. 125-134.
- Haidinger, G./Frischenschlager, O./Mitterauer, L. (2005):* „Prediction of success in the first-year exam in the study of medicine - a prospective survey“. In: Wiener Klinische Wochenschrift, Vol. 117/No. 23-24, pp. 827-832.
- Hintermayer, M. (2009):* eLearning am Studienbeginn – Eine Evaluation des eLearning-Einsatzes in der Studieneingangsphase der Fakultät für Sozialwissenschaften. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Wien. <http://othes.univie.ac.at/6694/>, Stand vom 14. Mai 2012.
- Kolland, F. (2002):* Studienabbruch: Zwischen Kontinuität und Krise. Eine empirische Untersuchung an Österreichs Universitäten. Wien.
- Leidenfrost, B./Strassnig, B./Schabmann, A./Carbon, C.-C. (2009):* „Verbesserung der Studiensituation für StudienanfängerInnen durch Cascaded Blended Mentoring“. In: Psychologische Rundschau, 60/2, S. 99-109.
- Metzger, C. (2010):* ZEITLast: Lehrzeit und Lernzeit. Studierbarkeit von BA-/BSc-Studiengängen als Adaption von Lehrorganisation und Zeitmanagement unter Berücksichtigung von Fächerkultur und neuen Technologien. In: Mandel, S./Rutishauser, M./Seiler Schiedt, E. (Hg.): Digitale Medien für Lehre und Forschung. Münster.
- Mitterauer, L. (2001):* Studium, Wissenschaft und Forschung. In: Friesl, C. (Hg.): Experiment Jung-Sein – Die Wertewelt österreichischer Jugendlicher. Wien.
- Payrhuber, A./Schallert, C./Budka, P. (2007):* „Blended Learning in Massenvorlesungen: Gemeinsame Studieneingangsphase der Fakultät für Sozialwissenschaften (eSOWI-STEP)“. In: Zeitschrift für Hochschulentwicklung, 2/4, S. 34-49.
- Schallert, C./Budka, P./Payrhuber, A. (2008):* Die interaktive Vorlesung: Ein Blended Learning Modell für Massenvorlesungen im Rahmen der gemeinsamen Studieneingangsphase der Fakultät für Sozialwissenschaften. In: Zauchner, S./Baumgartner, P./Blaschitz, E./Weissenböck, A. (Hg.): Offener Bildungsraum Hochschule. Freiheiten und Notwendigkeiten. Medien in der Wissenschaft 48. Münster.
- Unger, M./Angel, S./Gottwald, R./Hartl, J./Paulinger, G. (2009a):* Zur Situation von StudienanfängerInnen. Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2009. IHS Projektbericht. Wien.
- Unger, M./Wroblewski, A./Latcheva, R./Hofmann, J./Musik, C./Zausinger, S. (2009b):* Frühe Studienabbrüche an Universitäten in Österreich. IHS Projektbericht. Wien.
- Unger, M./Zausinger, S./Angel, S./Dünser, L./Grabher, A./Hartl, J./Paulinger, G./Brandl, J./Wejwar, P./Gottwald, R. (2009c):* Studierenden-Sozialerhebung 2009. Bericht zur sozialen Lage der Studierenden. IHS Projektbericht. Wien.
- Universität Wien (2011):* Studierenden-Statistik. Statistik Studierende detailliert WS10/11. [http://studien-lehrwesen.univie.ac.at/fileadmin/user\\_upload/studienundlehrwesen/Statistische\\_Daten/studstat\\_72\\_2010W.pdf](http://studien-lehrwesen.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/studienundlehrwesen/Statistische_Daten/studstat_72_2010W.pdf), Stand vom 14. Mai 2012.

- **Philipp Budka**, Mag., Mitarbeiter Dekanat der Fakultät für Sozialwissenschaften, Universität Wien, E-Mail: philipp.budka@univie.ac.at
- **Claudia Schallert**, Mag.a, Mitarbeiterin Dekanat der Fakultät für Sozialwissenschaften, Universität Wien, E-Mail: claudia.schallert@univie.ac.at
- **Dr. Lukas Mitterauer**, interim. Leiter der Besonderen Einrichtung für Qualitätssicherung, Universität Wien, E-Mail: lukas.mitterauer@univie.ac.at
- **Markus Hintermayer**, Mag., Mitarbeiter Zentraler Informatikdienst, Universität Wien, E-Mail: markus.hintermayer@univie.ac.at

## Otto Wunderlich (Hg.) Entfesselte Wissenschaft – Beiträge zur Wissenschaftsbetriebslehre



ISBN 3-937026-26-6,  
Bielefeld 2004, 186 Seiten, 19.90 Euro

Bestellung - Mail: [info@universitaetsverlagwebler.de](mailto:info@universitaetsverlagwebler.de), Fax: 0521/ 923 610-22

Das ideale Geschenk für Kolleg/innen zu

- Geburtstagen
- Jubiläen,
- Verabschiedung in den Ruhestand und
- Weihnachten
- als Geschenk für Sie selbst!

Sie können sich köstlich amüsieren! Oder es wird Ihnen etwas schwummerig, weil die sattsam bekannten Alltagserscheinungen satirisch so treffsicher auf den Punkt gebracht werden.

Die Beiträge nehmen alles aufs Korn, was uns an unserer Hochschule, Forschungseinrichtung usw. so lieb und teuer ist, dass wir gelegentlich Mordgelüste entwickeln, mindestens aber die Hochschule wechseln oder vorzeitig verlassen wollen.

Nehmen Sie es besser nicht so ernst - lesen Sie Otto Wunderlich!

Bestellen Sie zwei Exemplare, weil Sie bedauern werden, eins verschenken zu sollen!